

**Bericht über den Besuch unserer Patenschaft
vom 03.10. - 17.10.2025
Ruanda – das Land der tausend Hügel**



<

Ruanda – das Land der tausend Hügel

Am 3. Oktober 2025 starten wir – sieben Gemeindemitglieder – gemeinsam mit unserem Reiseführer Ewald Brünen zu einer abenteuerlichen, spannenden, emotionalen und zutiefst berührenden Reise nach Ruanda, dem Land unserer Patenschaft.

Ankunft in Kigali

Gegen 21 Uhr landen wir in Kigali, der Hauptstadt Ruandas. Am Flughafen werden wir von Schwester Rosi mit ihrem Fahrer Alexandre herzlich empfangen.

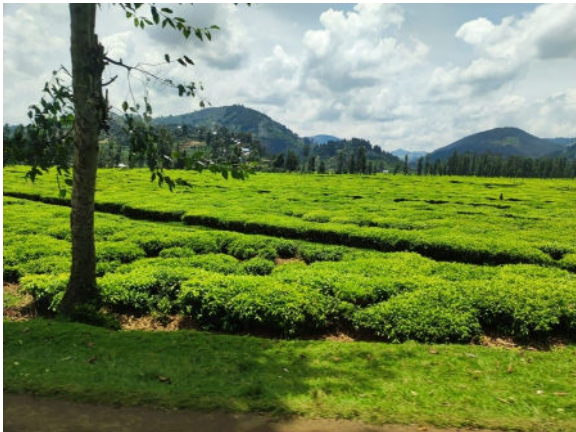


Mit 2 Fahrzeugen machen wir uns auf den Weg. Schon die erste Taxifahrt zum Hotel ist abenteuerlich: Verkehrsregeln scheinen kaum zu existieren. Motorradtaxen schlängeln sich zwischen Autos, Bussen und Fußgängern hindurch, Hupen ersetzt das Blinken und Vorfahrt hat offenbar der Stärkere.

Für die erste Nacht sind wir im Hotel Iris untergebracht. Am nächsten Morgen geht es nach einem einfachen, aber leckeren Frühstück weiter nach Butare zum Konvent der indischen Schwestern. Die Fahrt über die kurvenreiche, geteerte Straße ist eindrucksvoll und zugleich aufregend. Auf der schmalen Fahrbahn begegnen sich Fußgänger, Radfahrer, Motorräder, Autos, Busse und LKWs.

Fußgänger jeden Alters sind unterwegs, Radfahrer transportieren riesige Gemüsesäcke, Bananenstauden, Möbel oder Baumaterial, überholt wird nach kurzem Hupen, Abstandsregeln gibt es nicht.

Trotz der abenteuerlichen Fahrt genießen wir die atemberaubend schöne Landschaft: Hügel reihen sich an Hügel, dazwischen Bananen-, Eukalyptus- und Avocadobäume, Teeplantagen und Reisfelder.



Da eine Brücke auf der direkten Strecke durch Starkregen zerstört wurde, müssen wir einen Umweg über eine Landstraße nehmen. Diese ist kaum befahrbar – Schlagloch an Schlagloch, Steine, Matsch und enge Kurven. Schwester Rosi meint lächelnd: „afrikan Massage.“

Butare

Nach stundenlanger Fahrt erreichen wir Butare. Das Konvent wurde hier errichtet, da sich vor Ort die Katholische Universität und Ausbildungsstätten für verschiedene Berufe befinden. Alle Novizinnen müssen einen Beruf erlernen, damit sie, falls sie den Orden verlassen sollten, in ihrem erlernten Beruf arbeiten können.



Wir werden herzlich mit Gesang, einer Rose für jeden und einem reichhaltigen Essen empfangen. Es gibt Kuchen, Fisch, Hähnchen, Kartoffeln, Reis und Gemüse – vieles aus eigenem Anbau.

Bei einem Rundgang über das Gelände zeigen uns die Schwestern ihren Garten: Avocados, Kartoffeln, Erdbeeren, Möhren, Bohnen, Jackfruits und verschiedene Kräuter wachsen dort. Auch Hühner und Kaninchen werden gehalten.



Kadua

Nach einem kurzen Aufenthalt fahren wir weiter nach Kadua – erneut über eine unwegsame Straße, die ihrem Spitznamen „afrikan Massage“ alle Ehre machte. Auch dort werden wir mit offenen Armen empfangen.



Unser Gästehaus verfügt über zwei Doppelzimmer, ein Vierbettzimmer, eine Küche sowie einem großen Wohn- und Essbereich. Ewald und Brigitte, unsere Single-Reisenden, dürfen in den Gästezimmern des Klosters übernachten. Wir versorgen uns selbst – der Kühlschrank ist gefüllt. Ananas, Passionsfrüchte, kleine Bananen, Eier, Milch, Kaffee und Haferflocken und mehr liegen für uns bereit.

Am Sonntag besuchen wir den Gottesdienst in der nahegelegenen Kirche. Schon auf dem Weg dorthin kommen uns Hunderte von Menschen entgegen, farbenfroh gekleidet, wie man es wohl nur in Afrika erleben kann. Sie hatten bereits die Frühmesse besucht.

Der Gottesdienst ist lebendig, musikalisch und voller Freude. Ein Chor singt, begleitet von Trommeln, Jugendliche führen Tänze auf, die Gemeinde klatscht im Rhythmus und singt aus vollem Herzen mit, alles auswendig – Liederzettel oder Gesangbücher gibt es nicht. Der Gottesdienst dauert etwa zweieinhalb Stunden, doch die Zeit vergeht wie im Flug.



Nach einem leckeren Mittagessen bei den Schwestern besuchen wir die neben der Kirche gelegene Gedenkstätte des Genozids. Hier liegen rund 30.000 Opfer in Massengräbern. Einige Leichen sind so in Glasvitrinen ausgestellt, wie sie in der Kirche vorgefunden wurden – ein erschütternder und zutiefst bewegender Anblick.

Am Nachmittag machen wir einen Spaziergang in Richtung Ortskern. Sobald wir die Straße betreten, kommen Kinder angerannt, nehmen uns bei der Hand, lächeln uns an und stellen neugierig einfache Fragen auf Englisch. In vielen kleinen Geschäften werden Dinge für das alltägliche Leben angeboten. Einzelne Frauen bieten ihr Obst und Gemüse auf der Straße an. Sie benötigen Geld für

Kleidung, Speiseöl, Schuluniformen und die Krankenversicherung.

Das Krankenhaus der Mission

Am Montag besuchen wir das Krankenhaus der Mission. Schwester Amala und Schwester Jennifer führen uns durch das Gelände. Es gibt eine Apotheke, Krankenzimmer - eines für Männer und eines für Frauen -, ein separates Gebäude für AIDS-Patienten, sowie Beratungsräume für Ernährung und Hygiene. Die Patienten müssen sich selbst versorgen, Angehörige bringen ihnen Essen, welches sie draußen unter einem einfachen Unterstand zubereiten können.



Kochstelle

Auf der Station für Neugeborene liegen sechs Babys, deren Mütter stolz ihre Kinder zeigen. Die mitgebrachte Babykleidung wird hier dringendst gebraucht. Wenn es bei Geburten Komplikationen gibt, werden die Patientinnen mit einer einfachen Pritsche in das gegenüberliegende städtische Krankenhaus getragen.



Vor dem Untersuchungsraum für ambulante Versorgungen warten die Patienten geduldig auf ihre Behandlung – viele sitzen auf dem Rasen, weil es nicht genügend Bänke gibt. Nach der Untersuchung werden nebenan Medikamente in kleinen Tütchen abgegeben, beschriftet mit Namen, Datum und Einnahmевorschriften.



Kindergarten und Schule

Am Dienstag besichtigen wir den Kindergarten. Es gibt drei Gruppen mit jeweils 60 Kindern. Jede Gruppe hat eine Erzieherin. Spielecken gibt es nicht, stattdessen stehen Tische mit Bänken in den Räumen, die Tafel ist beschriftet und Zettel mit Symbolen hängen an den Wänden - wie in einer Grundschule. Die Kinder tragen Schuluniformen. Jungen und Mädchen kann man nur anhand der Kleidung unterscheiden. Bis auf 2 Kinder haben alle geschorene Köpfe. Viele von ihnen kommen ohne Frühstück, einige haben einen Fußmarsch von über einer Stunde hinter sich.



Zur Begrüßung singen und klatschen die Kinder voller Freude. Wir schenken ihnen Seifenblasen, die sie begeistert jagen. Später in der Pause erhalten alle Kinder ein sättigendes Getränk – für viele ist es die erste Mahlzeit des Tages. Danach dürfen sie auf dem Rasen spielen. Gegen Mittag gehen die Kinder nach Hause.

Anschließend besichtigen wir die Näherei. Dort werden junge Frauen ausgebildet. Ca. 15 Nähmaschinen stehen im Raum. Eine Näherin zeigt uns, wie die Schuluniformen genäht werden.



Am Nachmittag besuchen wir die Schule mit rund 1.800 Schülerinnen und Schülern. Die Schulleiterin, Schwester Monzi, empfängt uns herzlich. In den Klassen sitzen meist drei Kinder an einem Tisch, Lehrbücher gibt es nicht. Die Tafel ist vollgeschrieben mit dem Lehrstoff, Bilder und Plakate hängen an den Wänden. Die Kinder arbeiten konzentriert und mit großem Eifer. Lehrerinnen und Lehrer verdienen zwischen 50 und 100 Euro im Monat – je nach Schulstufe - wenig Geld für diese anstrengende Arbeit. Um 17:00 Uhr ist Schulschluß.



In der Schulküche werden in großen Bottichen einfache Mahlzeiten gekocht. Speiseöl, Bohnen, Reis, Mais und Kohl werden im Vorratsraum gelagert. Zwei Frauen sortieren geduldig kleine Steinchen und Schmutz aus den getrockneten Bohnen, danach werden diese für den nächsten Tag eingeweicht.



Markttag in Kadua

Nach dem Schulbesuch machen wir uns auf den Weg zum Wochenmarkt. Es ist laut, bunt und voller Leben. Kleidung, Schuhe, Töpfe, Obst und Gemüse – alles wird dort angeboten. Wir beobachten die mühselige Arbeit eines Schuhmachers. Alte Fahrradschläuche dienen als Schuh-Riemen, alte Autoreifen als Schuh-Sohlen. Eine Näherin sitzt mit ihrer Nähmaschine vor ihrem Laden – vielleicht hatte sie ihre Ausbildung in der Näherei gemacht.



Kibingo

Am Mittwoch fahren wir weiter zur nächsten Missionsstätte nach Kibingo, begleitet von Schwester Daphne. Dort erfahren wir, dass viele Familien sich keine Krankenversicherung leisten können. Für eine fünfköpfige Familie beträgt der Jahresbeitrag etwa 3.500 Ruanda-Francs – rund 2,10 Euro. Jedes weitere Familienmitglied kostete 500 Francs. Wer keine Versicherung hat, muss die Behandlung eigentlich selbst zahlen, doch die Schwestern versorgen selbstverständlich alle. Nach einem kurzen Aufenthalt geht es für eine Übernachtung weiter nach Kibuye.



Ziegenpatenschaften

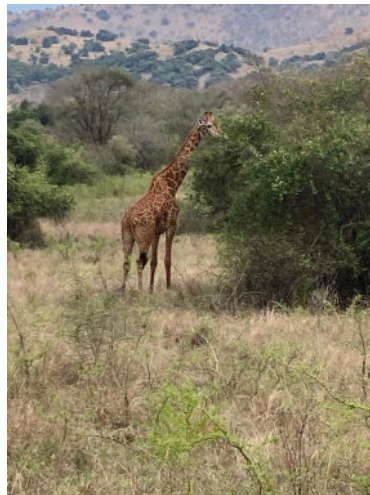
Wir fahren mit einem Boot über den Kibu-See nach Gisenyi. Dort übernachteten wir in komfortablen Zimmern direkt am See. Wir treffen Adrienne, eine Überlebende des Genozids. Sie engagiert sich für Witwen in ländlichen Regionen und organisiert Ziegen-Patenschaften. Eine Ziege kostete etwa 50 Euro und bedeutete für eine Frau eine enorme Verbesserung ihrer Lebenssituation. Wir begleiten Adrienne in ein einsames Dorf in den Bergen, um die Übergabe miterleben. Auch hier werden wir freudig mit einem Lied empfangen.



Abschluss in Kigali

Zum Abschluss unserer Reise besichtigen wir in Kigali das Genozid-Memorial, das Kant-Museum, das Stadtzentrum und die Niyo-Art-Galerie. Auf dem Kimironko-Market und in den Missionsläden kaufen wir handgefertigte Produkte, die wir zugunsten der Projekte verkaufen möchten. Ein unbeschreibliches Erlebnis ist der Besuch des Akagera Nationalparks. Dort können wir wilde Tiere hautnah erleben: Löwen, Elefanten, Zebras, Krokodile, Nilpferde und viele andere.

Kimironko-Market



Am Abreisetag besucht uns Schwester Daphne und bringt kleine Geschenke mit, Ruanda-Kaffee und -Tee. Sie möchte außerhalb von Kigali ein Grundstück kaufen, um dort eine weitere Missionsstätte zu bauen - ein weiteres unterstützungswürdiges Projekt.

Ich möchte auch Sie animieren, sich für unsere Patenschaft zu interessieren. Jede Spende geht ohne jegliche Verwaltungsgebühren nach Ruanda, für die Unterstützung der Mission, Schulkleidung, Krankenversicherung, Ziegenprojekte oder auch mal Geld für die Ärmsten.

Spenden oder Daueraufträge können auf das Konto der katholischen Gemeinde St. Katharina von Siena gezahlt werden.

Spendenkonto:

Pfarrei St. Katharina von Siena

IBAN: DE35 2905 0101 0080 9158 38

Verwendungszweck: „Ruanda“, „Argentinien“ oder „Ziegenprojekt Adrienne“

Ich danke allen für das Interesse an meinem Bericht und freue mich über jede Unterstützung.

Petra Böckmann